

Aufklärung und Hilfestellung

Suchtbeauftragte nahmen an praxisnahem Training teil

Insgesamt 23 ehrenamtliche Vertrauenspersonen stehen an verschiedenen Standorten der K+S Gruppe in Deutschland rund um das Thema Sucht zur Verfügung. Dies war innerhalb der 2009 verabschiedeten Konzernbetriebsvereinbarung (KBV) „Suchtprävention“ beschlossen worden. Jetzt haben sich die Kolleginnen und Kollegen auf die Herausforderungen im Alltag ganz konkret vorbereitet.

Die von der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren (DHS) regelmäßig veröffentlichte Statistik (siehe Kasten) zeigt es deutlich: Sucht ist ein gesellschaftsübergreifendes Phänomen, das Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Betroffenen erheblich beeinträchtigt, die Unfallhäufigkeit drastisch erhöht und den Unternehmenserfolg gefährdet. „Ich bin froh, dass wir gemeinsam mit Norbert Sinofzik ein auf unser Unternehmen zugeschnittenes Präventionsprogramm entwickelt haben“, sagt Dietlinde Wendland-Neumann (PG), Koordinatorin für das Betriebliche Gesundheitsmanagement. Denn: „Nachweislich stehen gerade in Unternehmen die Chancen sehr gut, mit der Suchtproblematik konstruktiv umzugehen und Gesundheit zu fördern.“

Die betrieblichen Suchtbeauftragten an den verschiedenen Standorten nehmen hierbei eine Schlüsselfunktion ein. „Über ihre primäre Rolle als Ansprechpartner hinaus werden sie häufig zum Motor ganz konkreter Hilfe“, weiß Sinofzik aufgrund seiner langjährigen Erfahrung zu berichten.

Innerhalb der einzelnen Schulungsmodule erarbeiteten sich die Mitarbeiter Kompetenzen zu verschiedenen Themen. Darunter Basiswissen zu Art und Wirkungs-

weise von Suchtmitteln und zur Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen. Besondere Bedeutung hatte die Reflexion der eigenen Sinn- und Wertbezüge sowie praktische Übungen, unter anderem zur Gesprächsführung. „Vieles von dem, was ich unbewusst tue, hat Signalwirkung: Ob ich innerhalb eines Gesprächs mit sensiblem Inhalt dem Betroffenen konfrontativ gegenüberstehe oder

ob ich – mehr begleitend und zuhörend – im 90 Grad-Winkel sitze, macht einen großen Unterschied“, fasst Max Rüdiger Raßbach (Werk Werra) zusammen. Die Beauftragten sind sich einig: Sie bewerten die verschiedenen Module als sehr hilfreich und Sinofzik ergänzt: „Vom ersten Tag an waren die

Teilnehmer hoch motiviert und engagiert. Gerade die Mischung aus abstinenter Betroffenen und nicht persönlich betroffenen Mitarbeitern hat zu einem besseren Verständnis des Phänomens Sucht geführt.“ Auch Dietlinde Wendland-Neumann zieht positive Bilanz: „Aus meiner Sicht war die Schulung erfolgreich und die wiederholten Treffen haben die Gruppe als Team gestärkt.“

Nach Benennung und Schulung der Suchtbeauftragten startet im März der dritte Schritt des KBV-Stufenplans: Das Schulungsangebot für Führungskräfte. Damit Führungsverantwortliche im betrieblichen Alltag frühzeitig und kompetent reagieren können, vermittelt das Seminar entsprechendes Basiswissen, denn: „So wichtig die Funktion der Suchtbeauftragten ist: Ohne die Intervention der Vorgesetzten kommen kaum weiterführende Maßnahmen zustande“, so Sinofzik. Die enge Zusammenarbeit zwischen Führungskräften und ihren Suchtbeauftragten ist jedoch der beste Weg für eine erfolgreiche Prävention. (cbe)



Sucht am Arbeitsplatz in Deutschland

- Die Zahl alkoholkranker Arbeitnehmer liegt zwischen fünf und acht Prozent
- Zwei Prozent aller Arbeitnehmer sind medikamentenabhängig
- Weitere zehn Prozent gelten als alkoholgefährdet und stehen an der Schwelle zur Abhängigkeit
- Elf Prozent trinken täglich am Arbeitsplatz
- Bei starker Arbeitsbelastung haben sogar 23 Prozent Alkohol stets griffbereit
- Etwa ein Drittel aller Führungskräfte leidet unter Alkohol- und Medikamentenmissbrauch
- 20 – 30 Prozent aller Arbeitsunfälle sind auf Alkohol zurückzuführen
- Alkoholranke Mitarbeiter sind 3,5-mal häufiger in Betriebsunfälle verwickelt als ihre gesunden Kollegen
- Abhängige Mitarbeiter fehlen kurzfristig 16-mal häufiger als ihre gesunden Kollegen und sind 2,5-mal öfter krank
- Bei jeder 6. Kündigung spielt Alkohol eine Rolle

Quelle: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS)
Foto: picture-alliance/KPA/Bach

Stimmen der Suchtbeauftragten



„Eines ist klar: Sucht ist in unserer Gesellschaft ein häufig auftretendes Problem. Dass sich unser Unternehmen vor dieser Tatsache nicht verschließt, sondern – ganz im Gegenteil – Verantwortung übernimmt und aktiv vorbeugt, finde ich klasse.“

Hermann Terfloth,
Leiter Produktion, Torf- und Humuswerk Uchte



„Beeindruckend war die Offenheit aller Teilnehmer. Ich habe verstanden, dass der Weg in die Abhängigkeit meist ein schleichender Prozess ist und der Grad zwischen Gesundheit und Abhängigkeit oftmals sehr schmal.“

Marion Kan,
Materialmanagerin, K+S Nitrogen (Mannheim)



„Als Vertrauensperson ist es meine Aufgabe, offen und vorurteilsfrei an das Thema Sucht heranzugehen. Das ersetzt aber nicht die Vorbereitung auf konkrete Situationen. Durch das Seminar sind wir gut gerüstet, um helfen zu können.“

Dagmar Gödecke,
Sachbearbeiterin, K+S Aktiengesellschaft (Kassel)



„Einen Kollegen respektvoll auf eine mögliche Sucht anzusprechen, erfordert nicht nur viel Fingerspitzengefühl sondern auch Kenntnisse über das Krankheitsbild und Praxis im Umgang mit Betroffenen. Das alles hat das Seminar bestens vermittelt.“

Max Rüdiger Raßbach,
Bergmann, K+S KALI GmbH (Werk Werra)

Die Suchtbeauftragten auf einen Blick

Dagmar Gödecke	Kassel	Holger König	Werra (Wintershall)
Sabine Knapp	Kassel	Rolf Kürschner	Werra (Merkers)
Jörg Vahldieck	IT (Kassel)	Thomas Amberg/Uwe Lutzi	Sigmundshall
Marion Kan	Mannheim	Peter Metz	Werra (Hattorf)
Sandra Ladebeck	Zielitz	Max Rüdiger Raßbach	Werra (Hattorf-Wintershall)
Hans-Josef Reese	Münster	Jürgen Bunk	Hannover
Siegfried Steffens	Gnarrenburg	Ralf Nothdurft	Braunschweig-Lüneburg
Hermann Terfloth	Uchte	Frank Mosebach	Werra (Unterbreizbach)
Helmut Zackell	Krefeld	Udo Deutsche	Bernburg
Wilhelm Karmann	Borth	Peter Wagner*	Hamburg
Michael Diegmüller	Neuhof-Ellers	Gerhard Keller*	Staudt

* Keine eigenen Mitarbeiter

Drei Fragen an Norbert Sinofzik

Norbert Sinofzik (59) ist studierter Theologe. Viele Jahre wirkte er gebürtiger Rheinländer in der Sozialarbeit und Seelsorge. Nach Zusatzausbildungen zum Therapeuten und Mediator sowie zahlreichen berufs begleitenden Fortbildungen ist er seit 2002 bundesweit selbstständiger Unternehmensberater und Trainer in der betrieblichen Suchtprävention.



Foto:
Susanne Tyll

Herr Sinofzik, warum machen Sie das?

Präventions- und Suchtarbeit dient dem Wohl des Einzelnen ebenso wie dem Unternehmenserfolg und verbindet somit soziale und wirtschaftliche Ziele. Im Beruf diese beiden Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können, empfinde ich als Privileg. Außerdem ist Präventionsarbeit in Unternehmen extrem effizient: Vier von fünf Betroffenen kann nach meiner Erfahrung nachhaltig geholfen werden.

Worauf kommt es bei der Arbeit in der Suchtprävention an?

Auf die Fähigkeit, sich einzufühlen ohne sich zu verausgaben. Gerade soziale Tätigkeiten, die ein hohes Maß an Empathie fordern, können mittel- und langfristig zum Ausbrennen (Burn Out) führen, wenn keine Strategien der Selbstbegrenzung bekannt sind und angewendet werden können.

Was war Ihre wichtigste Erfahrung im Zusammenhang mit ihrer Arbeit?

Der Umgang mit Sucht ist meist scham- und tabubehaftet. Wenn es innerhalb meiner Arbeit gelingt, dieses Tabu sowohl bei Betroffenen und Suchtbeauftragten als auch bei den Führungskräften ins Wanken zu bringen, entstehen sehr bereichernde und Veränderung bewirkende Gespräche.